New York Times, Hindustan Times, al-Arabiya, CNN & Co.:

Der Schweizer 14. Juni ging um die ganze Welt

Der grosse Schweizer Frauenprotest beschäftigte die Medien auf der ganzen Welt. Eine Presseschau.

Da riehen sich wohl viele die Augen: Was ist denn in der Schweiz los? So lasen sie zum Beispiel in der «New York Times»: «Schweize Frauen gingen am Freitag zu Tausenden für einen nationalen Streik auf die Strasse und gaber ihrer Frustration über tiefsit-zende Benachteiligungen in einem der reichsten Länder der Welt Ausdruck.» Oder in Hong-kong bei «China Daily»: «Unzufriedenheit über Sexismus und Ungleichheit am Arbeitsplatz treibt diesen Streik an.» Und aus Dubai meldete der saudische Sender al-Arabiya kurz und bündig: «In der Schweiz streiken Frauen für den gleichen Lohn.»



Die Nachrichten und Bilder vom Schweizer Frauenstreik gingen um die Welt. In so manchem Bei-trag klingt Erstaunen mit: Warum ein solcher Streik ausgerechnet in einem der reichsten Länder der Welt? Da waren Analysen gefragt. Die Agentur Reuters, die viele Medien auf der ganzen Welt bedient, erklärte es so: Die Kundgebung sei ein Echo des Streiks von 1991. Zwanzig

Gleichstellungsartikels

«Die Schweiz zählt zu den rückständigsten Ländern Europas.»

SPIEGEL ONLINE

säumnisse der Schweiz in Sachen Emanzination auf und bilanziert: «Das Land liegt bei der Gleichheit der Geschlechter hinter den meisten europäilich Geschlechtergleichheit zu den rückständigsten Ländern Europas.

Es gab spektakuläre Fotos zu sehen. Häufig ge-druckt wurde die Projektion des Frauenlogos am Roche-Turm in Basel. Meist standen aber bunte Massen von protestierenden Frauen in den Strassen von Zürich, Bern und Genf im Vordergrund. Auch die lila erleuchtete Kathedrale von Lausanne schaffte es in die Weltpresse. Die «Gulf Times» eine Zeitung aus Katar, druckte ein Bild aus Bern ab mit einer Demonstrantin und ihrem Schild stellung jetzt.

'Several hundred thousand' women strike over pay in Switzerland



AL-ARARIYA: «In der Schweiz streiken Frauen für den gleichen Lohn.»

mit der Aufschrift «I'm a woman, hear me roar» (Ich bin eine Frau, hört mich brüllen). Die «Times of India» wollte es noch ein bisschen spektakulärer. Sie zeigte ihren Leserinnen und Lesern eine barbusige Aktivistin aus Bern, die mit einem Hammer auf eine Holzbeige eindrischt, die das Patriarchat symbolisiert. Die Lesenden des japanischen Portals «Japan News/Yomiuri Shimbun» mussten gar den Eindruck gewinnen, dass die Schweiz brenne und die Revolution ausgebrochen sei. Das Foto zeigt eine vermummte Aktivistin beim Abbrennen eines Feuerwerkskörpers, blut-Jahre nach Erlass des roter Rauch vernebelt die Strassen.

UNIA IN HINDUSTAN

würden Frauen immer noch weniger verdie- Die «New York Times» zitierte die 43jährige Denen als Männer. Und bei Bewerbungen für monstrantin Rahel Lüthy, die sagt: «Es geht nicht nur um Lohngleichheit. Wir müssen das Patriar-Jobs würden Frauen chat zerstören!» Solche radikalen Statements aus weiterhin routinemäs der braven Schweiz sorgten für viel Aufsehen. Und sig gefragt, ob sie wirklich kompetent seien. Der zwar bis nach Kasachstan in Zentralasien. Dort linksliberale britische «Guardian» zählt die Ver- brachte ein Sender Bilder von demonstrierender jungen Mädchen mit Parolen auf der Stirn sowie ein Kurzinterview mit Bundesrätin Simonetta Sommaruga, welches das Westschweizer Fernseschen Nachbarn zurück.³ Auch ⁴Spiegel Online³ aus Hamburg stellt fest, die Schweiz zähle bezügnoss auch die Unia als Mitorganisatorin globale Aufmerksamkeit. So in der «Hindustan Times» Das Blatt aus Indien zitierte die von der Unia verbreitete work-Studie des Büros BASS zum grossen Lohnklau an den Frauen. Die Studie im Detail

hier: rehrand ly/hasslohnklau «Spiegel Online» interviewte die Studentin Valentina Achermann und wollte von ihr wissen, ob wohl wieder ganze dreissig Jahre vergehen müssten, damit sich etwas ändere. Achermann antwortet: «Es kann nicht sein, dass schon meine Crossmutter und meine Mutter deswegen auf die Strasse gegangen sind. Wir wollen die Gleich-

SO HABEN DIE FRAUEN MOBILISIERT

Das ist historisch: Über eine halbe Million Frauen und Män-ner nahmen am Frauenstreik teil. Wie ist das gelungen? Antworten aus drei Regionen

BASFI Franziska Stier vom Basler Streikkomitee sagt: «Wir haben kleinere Anlässe geschaffen und Grossanlässi genutzt, um für den Streik zu werben.» Etwa den Frauenlauf. Dank Flyern Veranstaltungen Soli-Kassen in Bars und Colf-feursalons, Aufklebern, Buttons und Taschen war der Frauenstreik überall sichtbar. Stier sagt: «Der treibende Faktor war letztlich, dass die Wut und die Kreativität übergeschwappt sind und die Herzen der Frauen bewegten.

BERN. Auf Vielfalt setzten auch die Bernerinnen: Sie schrieben gezielt Frauen an über Vereine und Organisationen. Dazu kamen Stammtische, Veranstalıngen, ein Bäuerinnen-Zmorge und eine Streikbar. Tausende Flyer verteilten die Frauen auf der Strasse, Itziar Marañón von der Berner Streikkoordination sagt: «Das direkte Gespräch war sehr wichtig. Doch auch Facebook, Website und News letter zeigten Wirkung, In der heissen Phase zählte die Weh. site fast 180 000 Aufrufe.

ZÜRICH Elver Plakate und Social Media: Das war auch bei den Zürcherinnen wichtig. Zentral gewesen sei aber das Streikbüro: «Dort konnten Frauen sich informieren und Energie tanken» erzählt Salome Schae rer vom Zürcher Kollektiv. Weil es nicht nur Infos und Sitzungen gab, sondern auch Work-shops, konnte sich jede Frau an den Vorbereitungen beteiligen. Schaerer: «Diese Fülle an Möglichkeiten hat viel zur Mobilisie rung beigetragen», (pdi)

Kunstmuseum muss Frauenstreikerinnen wieder einstellen

Sieg der Frauen-Solidarität

Das Kunstmuseum Basel stellte zwei Frauenstreik-Teilnehmerinnen fristlos auf die Strasse, Doch dieser Schuss ging nach hinten los.

JONAS KOMPOSCH

Damit haben die Herren aus der Chefetage des Basler Kunstmuseums wohl nicht gerechnet: Als sie nach dem Frauenstreik zwei Aufseherinnen fristlos entliessen, schlug ihnen die ge-ballte Macht der Solidarität entgegen, Zunächst entlud sich im Internet ein regelrechter Shit-storm über die «völlig verstaubte» Museumsleitung unter Josef Helfenstein und seinem Marketingchef Wolfgang Giese. äusserst unbeholfen verteidigt: umsleitung und riefen zum

Die beiden Mitarbeiterinnen hätten ihre Streikteilnahme einfach zu spät angekündigt und seien halt noch in der Pro bezeit gewesen, weshalb man «das Vertrauen in sie verloren

BOYKOTT. Solche Aussagen liess sich die Basler Frauenstreik bewegung nicht bieten. Stattdessen forderte sie die sofortige

Die Kündigungen waren nach fünf Tagen vom Tisch.

Wiedereinstellung der rausge worfenen Aufseherinnen. Ver-schiedene Stimmen verlangten Dieser hatte den Rausschmiss auch den Rücktritt der Muse-



SO NICHT!

institution auf. Das Basler Frau-enstreikkollektiv demonstrierte vor dem Museum. Und innert zweier Tage unterschrieben fast 4000 Leute eine Onlinepetition für die Rücknahme der Kündi- Kunstmuseum ihrem Departe

fentlichkeit schaltete sich zu bloss fünf Tagen vom Tisch. Soguter Letzt auch noch Elisabeth lidarität wirkt!

Boykott der berühmten Kultur- Ackermann ein. Die Regierungsratspräsidentin, die am 14. Juni selbst einen Streik Apéro veranstaltet hatte, pfifl den Museumsdirektor definitiv zurück. Das stand ihr zu, da das gungen. ment unterstellt ist. Damit wa-Unter dem Druck der Öf- ren die Kündigungen nach

Wie kam es zum Frauenstreik?

Historikerin Caroline

Die Antworten von drei feministischen Forscherinnen aus drei Generationen: Soziologin Claudia Honegger (71), Arni (49) und Genderforscherin Fleur Weibel (35). Sie waren dabei und ziehen Bilanz.

Garoline Arni, 49, Geschich tsprofessorin, Uni Basel

Entscheidend war das Konzept

«Streik»



ben sie sich für einen Moment über ihre Verschiedenheiten hinweggesetzt, haben das, was sie trennt und unterscheidet, auf die Seite ge stellt und sich verbündet. Oder genauer: Sie haber ihre Verschiedenheit zum Ausgangspunkt genom men, um das Gemeinsame und die Zusammen hänge untereinander zum Thema zu machen. Ein solcher Momen

Die Frauen haben sich angemasst, die Welt aus der Frauenperspektive anzuschauen,...

kann gar nicht überschätzt wer den: als ein histo risches Ereignis auf das man sich kann, und als eine individuelle

Erfahrung dessen, was man früher Schwesterlich keit genannt hat. Die unbändige Freude, die im Frauenstreik zum Ausdruck kam, hat viel mit die

ARBEIT IM MITTELPUNKT, Ich glaube, entscheidend für diesen Riesenerfolg war das Konzept Streik. Zum einen, weil die Frage der Arbeit gesellschaftliche Zusammenhänge offenlegt; wie die hoch be zahlte Karriere der einen auf den tief entlohnten Jobs der andern beruht, wie die Erwerbsarbeit der einen auf der unbezahlten Arbeit der andern, wie gerade Frauen oft beides - bezahlte und unbe zahlte Arbeit - in sich vereinen.

Zum andern hat der Streik den Tag an alle Orte hingetragen, in die Betriebe, die Schulen, die Wohnungen, die Spitäler, die Läden, die Höfe und so weiter – ganz unabhängig davon, ob nun ge-streikt wurde oder nicht: überall musste man sich damit auseinandersetzen, ob das nun laut geschah oder vielleicht auch einfach nur in einzel

ENTEIGNUNG DES KÖRPERS. Was mich am meisten beeindruckt hat, ist die Vielfalt der Aktionen, der Anliegen, der Wünsche – was alles nebeneinanderstehen konnte, durchaus auch in Widersprüchen zueinander. Überrascht und bewegt hat mich die erneute Politikfähigkeit des weiblichen Körpers, gerade bei jungen Frauen, Der Wille, sich diesen Körper zu eigen zu machen, ihn selbst zu

benennen und damit der Obiektivierung und Ent eignung dieses Körpers etwas entgegenzuhalten. Als Historikerin der feministischen Kritik, die sich dafür interessiert, wann was weshalb zu einem Thema wird, fand ich das eindrücklich: Denn es spricht von vielen einzelnen, manchmal grossen manchmal kleinen Erfahrungen der Herab-setzung, der Entmächtigung – und der Weige-

rung, das hinzunehmen. Mein Lieblingsspruch

... alle anderen politischen Perspektiven hoben sie für einen Moment aus den Angeln.

kam von den Kita-Frauen die am Zürcher Parade platz skandiert hatten Eure Kinder, die be werden so wie wirb Und dann waren da auch die Snack-Stand im Bahnhof Die Männer wollten ihre

Schichten nicht übernehmen, aber sie trugen Frauenstreik-Pins. Ihr Mut hat mich beeindruckt. Für mich war es ja einfach an diesem Tag teilzunehmen, für sie nicht.

ERST DER ANFANG. Es war erst der Anfang, sagen die Frauen von den Komitees, und sie haben natürlich recht. Es ist immer wieder erst ein Anfang in der Ge schichte der Frauenbewegung, in allen politischer Kämpfen, aber die Anfänge stehen nie am selben Ort Es wird Ernüchterungen geben, Gegenreaktionen Streit in der Bewegung, Medien und Wissenschafter die Effekte messen werden wollen. Aber aus der Ge-schichte wissen wir: Es kommt ebenso sehr auf das Nicht-Messbare an, auf die Erfahrung der Gemein samkeit in der Verschiedenheit und darauf, dass sich spätere Ereignisse auf frühere beziehen können. Das ist ein Kapital, oder besser; ein Schatz, Eine wichtige Botschaft für alles weitere bleibt: Jede an ihrem Ort nach ihren Möglichkeiten. Das war schon 1991 wichtig, auch 2019 wieder, und daran kann man sich

Claudia Honegger, 71, Soziologieprofessorin, Bern

Der Tag war grossartig, unglaublich, kühn und unerhört

Mehr als eine halbe Million Men-schen auf den Strassen und Plätzen i der ganzen Schweiz, in den Städten und in den vielen kleineren Ortschaften. Es ist also möglich, in hellen Scharen auf die Strasse zu gehen, den Tag und die Nacht zu erobern, Keine Beleidigungen, keine Geschmacklosigkeiten, keine Ausrutscher, keine Aggressionen, keine Scharmützel, keine Fehden, weder untereinander noch

mit den Ordnungshüterinnen. Es war ein eindrücklicher Akt des zivilen Ungehorsams.

Und dieser Akt zeigt, dass Öffentlich-keit herstellbar ist und gerade in diesen Frauenstreik omniprä-Zeiten der Fragmentierung in den sozialen Medien hergestellt werden kann und muss: kritisch und kämpferisch, lustvoll und

HARTNÄCKIGE HERABMINDERUNG. Selbstverständlich müssen Forderungen wie El- Menschen zu respektieren. Wenn ich heute ternurlaub und politische Repräsentanz weiterhin vertreten werden. Auch Gleicher Lohn für gleiche Arbeit - eine Parole, die bereits in meiner Rede am 1.Mai

eindrücklicher Akt des zivilen Gewerkschaften Ungehorsams.

wegs allgemein goutiert wurde). Aber es geht ja auch darum, dass es keinen gleichen Lohn für ungleiche Arbeit gibt. Denn nach welchen Kriterien lassen sich die Strapazen des Alltags als Bauarbeiter ner aus den Verkrustungen patriarchaler

damals keines

etwa mit denen einer Pflege-fachfrau vergleichen? Es gibt selbstverständlich unterschiedliche Arten der Traditionen der Wertschätzung von männlicher Arbeit und der Herabwürdigung weiblicher Tätigkeiten. Und das bis sente Parole (Respekt): Wertschätzung der von Frauen tagtäglich geleisteten

Traditionen lösen soll. Wobei das Patrias chat ja eigentlich am Ende, in Reinform wohl nur noch in der Mafia anzutreffen ist oder in den eher vulgären Versioner an der Spitze von Weltmächten und Welt-

Das verweist auf die gleichsam inter nationale Dimension dieses Streiks. Er the matisierte nicht nur die Rückständigkeit der Schweiz in einzelnen Fragen, sondern zeigte die Kraft der Zivilgesellschaft auf, die gerade in Form von Frauenverbänden hierzulande eine lange Geschichte hat. So kam es zu diesem Fest der zivile

Menschlichkeit (Friedrich Dürrenmatt)

Fleur Weibel, 35, Genderforscherin und Soziologin, Uni Basel

Arbeit in Beruf und Familie. Zu-

dem sei die körperliche, psychische und physische Integrität des weiblichen

miterlebe, wie junge Frauen, die sich ex-ponieren, in den (sozialen) Medien fertig-

gemacht werden, wird mir schwindlig

Ziemlich sicher wurden wir damals als Feministinnen am Stammtisch ebenfalls

tert in der ganzen Bösartigkeit und Häme

PATRIARCHAT SCHON TOT. Es gab und gibt kluge Feministen, die begriffen haben,

dass es um die männliche Prägung von In-

stitutionen geht, um eine weibliche Per-spektive auf die Welt, die Frauen wie Män-

1969 enthalten runtergeputzt, aber es kam nicht ungefil-

wie heutzutage bei uns an.

Die gegenseitige Ermächtigung war berührend

Es war eine extreme Mobilisierung: In lokalen Kleinstzellen haben sich immer mehr Frauen engagiert, auch viele, die sich sonst nicht politisch engagieren. Es kam auf jede einzelne Frau drauf an, darauf, was sie dachte, organi-sierte und einbrachte. Da sind Netzwerke entstanden, Freundschaften. Ein Lauf-

VIVA LA VULVA! Hunderttausende, Frauen, trans" und non-binäre Personen und auch unschweizerisch abgetan werden Männer haben sich von diesem Frauenstreik angesprochen gefühlt. Den einen ging es vor allem um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Den anderen um be-zahlte und unbezahlte Arbeit. Wieder anderen um den Kampf gegen sexuelle Ge-walt und die Anerkennung von Weiblich-keit, die oft herabgesetzt wird. Stichwort #McToo. Viele junge Frauen trugen Plakate mit «Viva la Vulva», in Bern und in Basel hatten sie Tampons rot eingefärbt, mit dem Spruch; Jch kann alles, was du kannst, blutend. Und obschon Hundert-tausende auf den Strassen standen, war die Stimmung nicht stressig, sondern wert-

schätzend, achtsam und liebevoll. Ich denke, viele Frauen begriffen, aha, da wird etwas fortgeschrieben. Sie sahen sich auf einmal als Teil der Frauenge-schichte der Schweiz. Plötzlich drang auch der erste Streik von 1991 wieder ins Be-der erste Streik von 1991 wieder ins Bewusstsein, gerade auch der jungen Frauen.

transfer fand statt. Historisches Rewijsstsein verhreitete sich

ES REICHT! Und da war dieses Gefühl: Æs reicht) Weil es in der Schweiz mit der Gleichstellung so langsam vorwärtsgeht. Wei Forderungen von minorisierter und als unrealistisch, zu teuer ode Stichworte: Mindestlohn, Elternzeit Ehe für alle usw. In ganz Europa beol achten wir Rück

Ein grosser feministischer Wissenstransfer Stichwort Abtrei-

Männerregierungen an die Macht kommen, die mit Sexismus und Erniedrigung von Frauen punk-ten. Das macht Angst – und es macht wütend! Und gerade junge Frauen merken plötzlich: Was sie für garantiert hielten. wird wieder in Frage gestellt. Also müssen auch sie was tun.

schläge, gerade bei den Rech-

ten der Frauen.

bungsrecht. Wir

sehen rechte

strömten ja alle irgendwann auf den Thea-

terplatz. Von der Uni, aus dem Spital, aus Baselland, von überall her kamen sie, und jede neue Gruppe wurde von den Menschenmassen auf dem Platz beiubelt und

beklatscht, als wären sie Stars. Es war eir Gefühl riesiger Freude, eine grosse Kraft

gegenseitige Ermächtigung eben. Dieses Gefühl, ich bin nicht alleine, wir sind viele, und wir sind mächtig:, nehmen sicher sehr viele mit in den Alltag zurück. Das führt hoffentlich dazu, dass sich künftig noch mehr Frauen trauen, Dinge anzusprechen, mit denen sie nicht einver standen sind. Dass sie aufstehen und sich wehren gegen die bestehenden Ungerechtigkeiten - im Wissen, eine grossen feministische Solidarität im Rücken zu haben.